

Keine Lösung der Energiekrise

Ölkäfer in Schleswig-Holstein

Eine häufige und auffällige Erscheinung in Gärten und an Wegsrändern ist an warmen Fröhsommertagen ein mehrere Zentimeter großes, meist einfarbig metallisch-blauschwarz glänzendes, wurmartiges Tier. Viele Naturfreunde erkennen erst auf den zweiten Blick einen Käfer. Spaziergängern und Gartenfreunden fallen diese Tiere besonders in den Monaten April und Mai auf, wenn die plumpen und flugunfähigen Insekten langsam und schwerfällig über den Weg krabbeln. Die Käfer ernähren sich von Bärlauch, Scharbockskraut, Buschwindröschen sowie vielen anderen Blütenpflanzen und sind daher gern an Weg- und Grabenrändern, in Gärten und Auwäldern zu finden.

Fast immer handelte es sich dabei um den Violetten oder Veilchenfarbenen Ölkäfer oder um den sehr ähnlich aussehenden Schwarzen Ölkäfer. Die Insekten werden rund einen bis fünf Zentimeter lang und haben trotz ihrer Länge einen gedrunghenen Körperbau. Die Deckflügel der flugunfähigen Käfer bedecken nur einen kleinen Teil ihres Hinterleibs, so dass dieser frei zu sehen ist, Hinterflügel fehlen völlig. Die Weibchen sind meist etwas größer als die Männchen, die Fühler der männlichen Tiere sind kräftiger und weisen einen auffälligen Knick auf.

Maiwürmer können nicht fliegen

Die Weibchen dieser Vertreter aus der Familie der Ölkäfer schleppen im Frühjahr riesige Eimengen mit sich herum. Der Hinterleib der Käfer ist dadurch derart aufgedunsen, dass die Deckflügel nur noch wie kleine Anhängsel wirken. In Verbindung mit der Jahreszeit des Auftretens und dem Erscheinungsbild vor allem der Weibchen ist wohl der volkstümliche Name „Maiwurm“ entstanden.

Spezialisierte Lebensweise

Die große Überproduktion von Eiern (mehrere Tausend) bei den Ölkäfern ist notwendig, da die hoch spezialisierte Lebensweise es nur wenigen Larven dieser Insekten überhaupt

ermöglicht, sich zum erwachsenen Käfer zu entwickeln. Experten schätzen, dass nur aus jeder 1.000sten Larve ein Ölkäfer wird. Die Eier werden in kleinen Häufchen in der Erde vergraben und verbleiben zunächst fast ein Jahr im Boden. Erst im folgenden Jahr schlüpfen die Larven und erklimmen einen Blütenstengel. Dort warten die Larven in der Blüte und heften sich schließlich mit Hilfe besonderer Haft-Klauen und ihren Kiefern, den Mandibeln im Haarkleid oder an Borsten Blüten besuchender Insekten an. Die Larven beider Ölkäferarten entwickeln sich in den Nestern solitär lebender, bodennistender Wildbienen. Gesicherte Wirte sind dabei Vertreter der Seiden- und Erdbienen. Aber auch an vielen anderen Blütenbesuchern wie Grabwespen, Schwebfliegen oder anderen Käferarten klammern sich die Larven an, müssen dann aber letztlich sterben, weil sie kein Bienenest gefunden haben. Wenn die Ölkäfer-Larve aber wirklich einmal eine Einsiedler-Biene erwischt hat, wird sie von ihr in deren Nest eingetragen, wo sie sich zuerst über das Ei der Biene und anschließend über die eingetragenen Vorräte ihres Wirtes hermacht. Die Entwicklungszeit vom Ei bis zum fertigen Insekt dauert bei beiden Arten zwei Jahre, die Lebensdauer der erwachsenen Tiere beträgt etwa einen Monat. Vor der Paarung der Geschlechtstiere kommt es zu einem bemerkenswerten Balzverhalten, in dem vor allem die Antennen eine große Rolle spielen.

Giftige Abwehrstoffe

Der Name „Ölkäfer“ bezieht sich auf die Fähigkeit dieser Käferfamilie, giftige Abwehrstoffe zu produzieren. Bei Gefahr können sie eine gelbliche Flüssigkeit aus Poren an ihren Beingelenken austreten lassen. Diese erinnert stark an Öltröpfchen und gab den Käfern ihren Namen. Der Hauptwirkstoff ist das Cantharidin und schützt die Käfer vor allem vor Ameisen und Laufkäfern. Andere Fressfeinde, wie z. B. Igel oder Vögel sind gegen das Gift immun. Für einige Käfer-, Wanzen- und Gnitzenarten ist Cantharidin sogar sehr attraktiv. Diese Tiere suchen gezielt tote oder lebende Ölkäfer und ihre Ausscheidungen auf, fressen die Ölkäfer oder stechen sie an. Das aufgenommene giftige Cantharidin wird dann für die eigene Verteidigung eingesetzt. Häufig kann man viele kleine Gnitzen auf den Käfern sitzen sehen, die an den häutigen Stellen zwischen den Hinterleibsringen Körperflüssigkeit der Ölkäfer aufnehmen. Die Versuche der Käfer, die lästigen Parasiten mit den Beinen abzustreifen, sind meist vergeblich.

Viele volkstümliche Namen

Beim Menschen hat das Cantharidin eine Bedeutung als Aphrodisiakum („Spanische Fliege“) und wurde früher auch als Medikament, z. B. gegen Darmerkrankungen genutzt. Allerdings sind schon geringere Mengen

Nach der ausgedehnten Antennenbalz reitet das viel kleinere Männchen des Violetten Ölkäfers auf das mehr als doppelt so große Weibchen auf, bevor es anschließend zur Kopulation kommt.

Foto: Carsten Pusch

für den Menschen hochgiftig. Als Reiz- und Nervengift führt es zur Blasenbildung auf Haut und Schleimhäuten. Weitere volkstümliche Namen dieser Käferfamilie beziehen sich auf entsprechende Wirkungen bzw. Nutzungen. So weist der Name „Pissekäfer“ auf eine harntreibende Wirkung hin, der Name „Pflasterkäfer“ auf die Nutzung als medizinisches Pflaster.

Weit verbreitet

Maiwürmer leben in ganz Europa und Zentralasien. Der Schwarze Ölkäfer kommt in vielen verschiedenen Lebensräumen vor, von Deichen an der Küste (dort z.T. in großen Populationen), in trockenen Wiesen, Heiden und Waldränder oder Gärten vor. Der Violette Ölkäfer besiedelt mehr feuchte Wälder, Grabenränder und ähnliche Lebensräume. Entscheidend ist wohl vor allem das Vorkommen geeigneter Wirte. Ihrem Namen gemäß sind die Maiwürmer vor allem zwischen April und Juni zu beobachten.

Besonders geschützt

Die drei bei uns in Schleswig-Holstein vorkommenden Ölkäfer der Gattung *Meloe* sind alle besonders geschützte Arten nach der Bundesartenschutzverordnung (BArtSchVo). In der gerade vor wenigen Monaten veröffentlichten Roten Liste der Käfer Schleswig-Holsteins (2011) werden der Violette Ölkäfer *Meloe violaceus* auf der Vorwarnliste (RL V) sowie der Schwarze Ölkäfer *Meloe proscarabeus* als gefährdet (RL 3) eingestuft. Die dritte aktuell in Schleswig-Holstein vorkommende Art, der Kurzfühler-Ölkäfer *Meloe brevicollis* ist hingegen sehr selten. Diese Art kommt in Schleswig-Holstein nur noch mit einem Vorkommen auf Sylt vor und wird auf der Roten Liste als vom Aussterben bedroht (RL 1) geführt.



Carsten Pusch
 NABU Schleswig-Holstein
 Stellv. Landesvorsitzender
 Schwefelstraße 7
 24118 Kiel
 Tel.: 04522-2173
 Carsten.Pusch@NABU-SH.de



Foto: Thomas Behrends

Spezialisierte Insekten, wie z.B. hier eine Gnitze, suchen gezielt Ölkäfer auf. Durch dünne Stellen zwischen den Hinterleibsegmenten stechen diese Mücken die Ölkäfer an und gewinnen dadurch deren Giftstoff, um ihn für ihre eigene Verteidigung bzw. ihrer Eier und Jugendstadien zu nutzen. Für die Ölkäfer ist dies lästig, meist können sie aber die Stiche nicht verhindern.

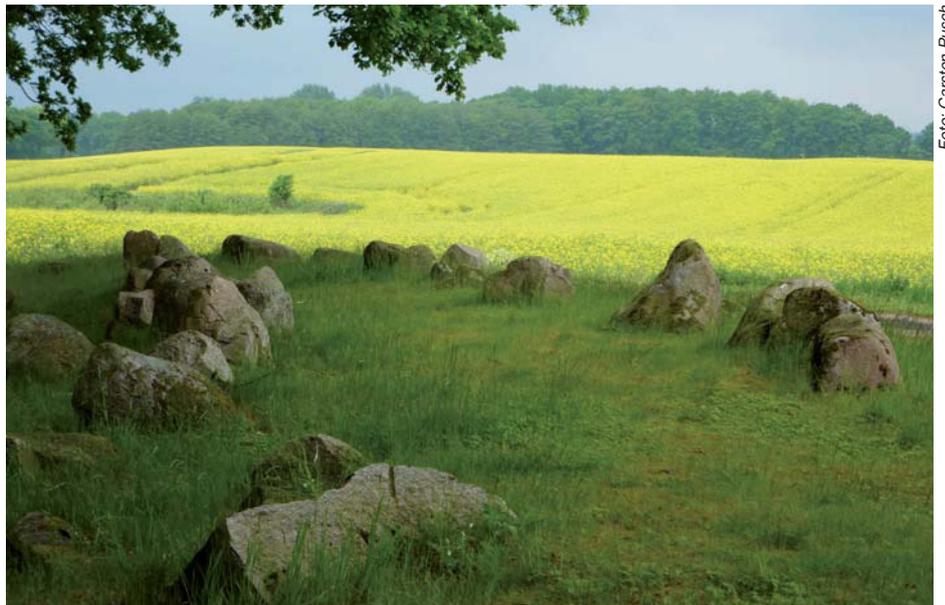


Foto: Carsten Pusch

Im Bereich der Langbetten „Ruserberg“ bei Futterkamp (Kreis Plön) kam es im Jahr 2011 zu einem Massenvorkommen des Violetten Ölkäfers. Derartige inselartige Strukturen sowie Knicks oder Wegränder bieten inmitten einer intensiv genutzten Agrarlandschaft die letzten Rückzugsgebiete für unsere heimischen Insekten.



Foto: Lofnar Sielmann

Viele Naturfreunde erkennen erst auf den zweiten Blick ein Insekt: ein Weibchen des Schwarzen Ölkäfers (*Meloe proscarabeus*) mit riesigen Eimassen im prall gefülltem Hinterleib.